



## **Predigt im Horizonte-Gottesdienst am Sonntag, 5. Februar 2023 in der Ev. Eusebiuskirche in Wendlingen**

**Predigttext: 1. Mose 16, 13**

**Predigt: Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl**

Liebe Gemeinde,

„Ich träume eine Kirche“. Darüber haben wir uns vorhin Gedanken gemacht. „Ich träume eine Kirche“ – das sagt auch etwas über die Kirche an sich. Die Kirche ist ein Raum, in der unsere Träume und unsere Sehnsucht Platz erhalten.

Bei der Aufgabe vorhin ging es um unseren Traum für die Kirche selbst. Nachher werden einige der Karten vorgelesen, die Sie eben beschriftet haben. Ich bin gespannt, was wir da zu hören bekommen. Sie vermutlich auch.

Ich verrate Ihnen, was ich aufgeschrieben habe: „Ich träume eine Kirche, die einlädt.“ Dieser Wunsch kam mir in den Sinn, weil Ihre Kirchengemeinde diese einladende Kirche schon lebt. Vor dem Gottesdienst war ich drüben im Johannesforum. Sie haben mir gezeigt, wie an diesem Ort unterschiedlichste Menschen Station machen, wie sich Menschen begegnen, die sich sonst nicht begegnet wären: Einladende Kirche!

Aber auch ganz persönlich: Dass Sie mich heute eingeladen haben, freut mich. Und im Interview eben habe ich gespürt: Sie interessieren sich für mich. Sie wollen mich kennenlernen. Gesehen werden – freundlich angesehen werden – das tut jedem Menschen gut. Unsere Jahreslosung spricht davon: **Du bist ein Gott, der mich sieht!** (1. Mose 16,13).

So sagt es Hagar, die Frau auf der Flucht. Die Sklavin, die von ihrer Herrin Sarah und den anderen immer nur abschätzige Blicke gewohnt war. Gott begegnet Hagar durch seinen Boten. Er interessiert sich für sie. Seine Fragen, seine Anteilnahme helfen Hagar, Orientierung zu finden. So schöpft sie Hoffnung für ihren weiteren Weg.

Manche von Ihnen kennen die Geschichte Hagars. Heute möchte ich mit Ihnen auf die letzten Verse der Erzählung hören. Sie schließen direkt an die Jahreslosung an.

**Und Hagar nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat. Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Er liegt zwischen Kadesch und Bered.**

(1. Mose 16,13–14).

Am Ende steht ein Brunnen. Die Wasserquelle am Anfang der Geschichte wird in einem Brunnen gefasst. Hagars Geschichte gibt ihm einen Namen: **Brunnen des Lebendigen, der mich sieht.**

Hier kannst Du schöpfen. Wasser zur Erfrischung. Und Hoffnung für den Weg, der vor Dir liegt. Hier berührt dich der Blick des Lebendigen. Hier wirst Du angesehen als eine Person, die eine Herkunft hat und eine Zukunft.

**Brunnen des Lebendigen, der mich sieht.** --- Hoffnungsbrunnen!

Wäre das nicht auch ein guter Name für Kirche? Eine Kirche, die an den Brunnen einlädt, um gemeinsam Hoffnung zu schöpfen.

„Wo wir leben, da ist Kirche“. Das ist der thematische Horizont unseres Abends.

Das klingt zunächst ganz einfach. Beim näheren Hinhören ist es nicht mehr so klar. Denn: Wo leben wir?

Ist es die Privatadresse? Der Wohnort? Das Land? Der Kontinent?

Oder sind es die Lebenszusammenhänge: Familie, Freundeskreis, Schule, Arbeitsstelle, Verein ...? Wir leben auch global vernetzt – nicht nur digital. Und alles gehört irgendwie zusammen. „Wo leben wir?“ – diese Frage ist gar nicht so einfach zu beantworten.

Ähnlich ist es mit der Frage „Was ist Kirche?“ Klar, wir sind hier in einer Kirche. Die Eusebiuskirche ist eine Kirche. Die Kirchengemeinde ist Kirche. Ich stehe hier als Bischof für die Landeskirche, auch sie ist Kirche. In

einem weiten Sinn ist Kirche die Gemeinschaft aller Christenmenschen aller Zeiten und Kontinente. Und zugleich wird Kirche punktuell erlebbar, wo sich zwei oder drei Menschen im Namen Jesu begegnen – all das ist Kirche!

„Wo wir leben, da ist Kirche.“ Ich möchte das heute von der Jahreslosung her durchspielen mit dem Bild des Brunnens der Hoffnung. Und ich habe mir erlaubt, dafür nochmal drei Karten auszufüllen – nicht als bischöfliches Privileg, sondern als Zeichen evangelischer Freiheit.

*1. Karte: Ich wünsche mir eine Kirche, die uns miteinander Hoffnung schöpfen lässt.*

Als Hagar an der Quelle ankommt, hat sie alle Hoffnung verloren. Was lässt sie neue Hoffnung schöpfen?

Es ist die Begegnung mit dem Gottesboten. Er fragt sie nach ihrem Woher und Wohin. Er interessiert sich für sie. Er hört ihr zu. Und dann schöpft der Bote für sie aus der Quelle der göttlichen Verheißung. Seine Worte eröffnen Hagar eine Perspektive für ihr Leben. Unter dieser Verheißung geht sie ihren Weg weiter.

Füreinander und miteinander Hoffnung schöpfen. Das geschieht auch unter uns – Gott sei Dank! Wo Menschen bereit sind, einander wahrzunehmen. Unser Gegenüber als Gottes Ebenbild zu sehen, dem Gottes Verheißung gilt: **Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** (Mt 18,20).

Dass wir Jesus und seiner Menschenfreundlichkeit Raum geben in unserer Begegnung. Das kann sich überall und jederzeit ereignen. Bewusst geplant beim Gebet am gemeinsamen Tisch, oder beim Treffen im Hauskreis. Aber eben auch zu-fällig, als Geschenk, das uns im Moment zufällt. Das kann geschehen am Rand des Sportplatzes, auf der Parkbank, in der Begegnung am Gartentörle, in der Kneipe oder auch im Wartezimmer des Zahnarztes. Eben mitten in unserem alltäglichen Leben.

Da, wo wir unser Gegenüber nicht nach sozialem Status und Leistungsfähigkeit abschätzen. Sondern wo wir uns gegenseitig wahrnehmen. Mit freundlichem Blick und wachen Ohren. Hagar erlebt dies an der Quelle. Der, der sie anspricht, sich für sie interessiert und so Ansehen schenkt, der wird für sie zum Boten Gottes. Zum Boten des „**Lebendigen, der mich sieht**“.

Einander so zu Gottesbotinnen und Gottesboten zu werden, ist unser Auftrag und unsere Verheißung. Das Lied, das wir nachher singen werden, „Herr, baue Deine Kirche“, findet eindrückliche Worte dafür, für unseren Botendienst: Tragende, Liebende, Leuchtende.

Tragende: Nicht nachtragen, sondern helfen, einander die Lasten des Lebens zu tragen. Liebende: Gott sieht uns in Liebe an. In diesem liebenden Blick begegnen wir unserem Nächsten. Leuchtende: Gottes Verheißung leuchtet uns den Weg in die Zukunft. Von diesem Licht zeugen wir. So schöpfen wir Hoffnung miteinander und füreinander. Und da ist Kirche. Wo auch immer es sich ereignet.

*2. Karte: Ich wünsche mir eine Kirche, die der Hoffnung in unserer Stadt eine Adresse gibt.*

Die Quelle, an der Hagar Hoffnung schöpft, wird nach ihrer Geschichte benannt und erhält eine feste Adresse: Der **Brunnen des Lebendigen, der mich sieht, am Weg zwischen Kadesch und Bered.**

Wer durch die Negevwüste wanderte, wusste in biblischen Zeiten: Da ist ein Ort, an dem es frisches Wasser gibt. Da kann ich trinken, da kann ich schöpfen. Da kann ich mich mit anderen Reisenden austauschen. Und es ist ein besonderer Ort, an dem die Geschichte von Gottes Verheißung lebendig ist.

Über viele Jahrhunderte hinweg waren auch bei uns Brunnen zentrale Orte des Gemeinwesens. An den Brunnen trafen sich Menschen aus allen Haushalten, um Wasser zu schöpfen – zum Trinken, Kochen, Waschen und Putzen. Hier wurden Neuigkeiten aus den Häusern ausgetauscht. Hier diskutierten die Menschen über Ereignisse in Stadt und Land. Und wenn ein Wandergeselle dazu kam, so wurde der nach seinem Woher und Wohin gefragt. Wenn er Glück hatte, fand er hier auch jemanden, der bereit war, ihn für die Nacht aufzunehmen.

Brunnen waren lebenswichtig für Dörfer und Städte. Sie mussten gut gemauert sein, damit das Wasser zuverlässig geschöpft werden konnte. Und sie mussten öffentlich zugänglich sein; jede und jeder brauchte Zugang zu einem Brunnen.

Heute kommt das Wasser bei uns aus dem Wasserhahn. Hoffnung aber lässt sich nicht kanalisieren. Hoffnung muss geschöpft werden – immer wieder.

Deshalb ist es so wichtig, dass es klar sichtbare und zugängliche Brunnenorte der Hoffnung gibt in unseren Städten. Adressen der Hoffnung.

Unsere Kirchengebäude machen die Einladung sichtbar: Die Einladung steht! Ich bin froh, dass heute auch viele evangelische Kirchengebäude tagsüber offenstehen. Wie auch die Eusebiuskirche hier bei Ihnen in Wendlingen. Das ist für die Gemeinden schon mit einigem Aufwand verbunden. Aber die offenen Türen signalisieren: Ihr seid hier willkommen, wer auch immer Ihr seid! Kommt herein, ruht Euch aus, lasst Euch inspirieren!

Und: Seht, hier ist ein Ort, an dem Gemeinde regelmäßig, zuverlässig zusammenkommt, um gemeinsam aus der Quelle der Verheißung zu schöpfen. Auch dazu bist Du herzlich willkommen – ob Du hier wohnst, oder Station machst auf einer Reise.

Sie haben hier in Wendlingen vor Kurzem einen neuen, einen ganz besonderen Brunnenort eingeweiht. Das Johannesforum. Das Johannesforum hat manches gemeinsam mit dem **Brunnen des Lebendigen, der mich sieht**. Wie dieser Brunnen trägt auch das Forum seine Geschichte im Namen. Hier stand die Johanneskirche. Hier kamen Menschen jeden Sonntag zusammen, um Gottesdienst zu feiern. Das hat diesen Ort geprägt.

Sie haben miteinander erkannt, dass der Brunnen an diesem Ort neu gemauert werden muss, um auch in der Zukunft gut zugänglich, einladend zu sein. Um auch in der Zukunft in Wendlingen als öffentlicher Brunnenort der Hoffnung zu dienen. Und, ich meine, das ist Ihnen wunderbar gelungen. Die Geschichte des Johannesforums ist schon an sich eine Geschichte, die Hoffnung macht. Im Auftrag und unter der Verheißung Gottes lassen sich Zukunftswege finden. Auch für uns als Kirche.

Gottes Güte mitten in der Stadt erlebbar zu machen, das ist Ihr Projekt hier in Wendlingen. Und dafür machen Sie im Johannesforum gemeinsame Sache mit der Diakonie. Das halte ich für wegweisend. Glaube und Liebe gehören zusammen. Gottesdienst und diakonisches Handeln sind für uns als Kirche not-wendig aufeinander bezogen. Wo wir auch in Zukunft überzeugend von Gottes Güte sprechen wollen, da haben wir unser diakonisches Profil zu schärfen.

Hagars Geschichte ist da exemplarisch. Mit Hagar nimmt Gottes Geschichte eine Person ins Zentrum, die in der Gesellschaft ihrer Zeit sonst kaum sichtbar war. Als Frau, als Sklavin. Dort, wo ihr Gott in seinem Boten begegnet, findet sie Stärkung für Leib und Seele. Sie, die in einer übel vertrackten Familienkrise steckt, findet im Gespräch einen Weg, um weiterzugehen. So erfährt sie Gottes Güte und schöpft Hoffnung.

Mit dem Johannesforum haben Sie den Brunnenort so gestaltet, dass hier Menschen aus unterschiedlichsten Situationen erleben: Gottes Güte gilt uns.

Wie an den Brunnen früher, so können wir hier einander begegnen. Miteinander Ideen spinnen. Visionen entwickeln. Für das persönliche Leben, aber auch für unser Gemeinwesen. Das Johannesforum hat das Zeug dazu, Hoffnung erlebbar zu machen im Leben der Stadt.

Und Hagar's Geschichte zeigt uns ja: Hoffnung gibt Orientierung, Kraft und Mut, in der Krise weiterzugehen. Im Horizont der Verheißung Gottes für die Zukunft.

*3. Karte: Ich wünsche mir eine Kirche, die uns weltweit zur Hoffnung vernetzt.*

Die Krisen, mit denen wir es heute zu tun haben, sind global. Sie sind so groß, dass wir leicht den Mut verlieren können. Oder uns hinter Mauern verbarrikadieren wollen. Wie es unsere Vorfahren in Kriegszeiten getan haben, die Stadttore verriegelt, hinter den Mauern verschanzt.

Auch Wendlingen hatte ja seine Stadtmauern. Im 19. Jahrhundert sind sie abgetragen worden. Wir leben heute in einer offenen Stadt und sind in unserem Handeln global vernetzt. Und auch hier ist Kirche!

Dass wir auch als Kirche global vernetzt sind, das gerät gerade uns Evangelischen manchmal aus den Augen. Die katholischen Geschwister haben die weltweite Kirche da selbstverständlicher im Blick. Wir sind Teil eines weltweiten Netzes der Kirche, der Kirchen. Wir als einzelne Christinnen und Christen, aber auch wir als Gemeinden und als Landeskirche.

Wir sind den globalen Krisen nicht wehrlos ausgesetzt. Sondern wir sind eingewoben, wir haben direkten Zugang zu einem globalen Netzwerk der Hoffnung. Zwei aktuelle Beispiele:

Zum einen: Die Klimakrise und der Lutherische Weltbund. Als Landeskirche sind wir Mitglied im Lutherischen Weltbund, der lutherische Kirchen auf allen Kontinenten verbindet.

Fast die Hälfte aller Mitglieder des Lutherischen Weltbundes lebt in denjenigen Regionen der Welt, die heute schon am massivsten von der Klimakrise betroffen sind. Ausgehend von diesen lokalen Erfahrungen macht der Lutherische Weltbund Lobbyarbeit auf globaler Ebene. Und zwar vor allem mit jungen Menschen. An der UN-Weltklimakonferenz in Scharm-el-Scheich hat auch eine Württembergerin als Jugendvertreterin des Lutherischen Weltbunds teilgenommen.

Ein zweites Beispiel, wie Kirche als globales Netzwerk der Hoffnung wirkt: Der Krieg in der Ukraine und die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa, kurz: GEKE. In der GEKE sind wir mit fast allen evangelischen Kirchen in Europa zu einer Kirche verbunden. Darunter auch die Methodisten, Waldenser und Böhmisches Brüder. Von Portugal bis Georgien, von Island bis Griechenland.

Am 24. Februar jährt sich der Angriff Russlands auf die Ukraine, dieser Krieg in Europa. Wir wollen die Hoffnung auf Frieden stärken. Gemeinsam. Ausgehend von einem Friedensgebet der baptistischen Gemeinde in Tiflis haben wir ein Friedensgebet entworfen. Dieser Gebetsvorschlag wurde vor zwei Tagen per E-Mail in alle Mitgliedskirchen der GEKE versandt. So beten wir nun am 24. Februar in ganz Europa gemeinsam für den Frieden. Vielleicht sind Sie hier in Wendlingen ja auch mit dabei?

Das waren zwei Beispiele für die Kirche als internationales Netzwerk der Hoffnung. Sie haben vermutlich noch weitere Beispiele vor Augen. Direkte Partnerschaften – auch von Gemeinden und Bezirken – sind wichtige Knotenpunkte im Netzwerk.

Als ganze Landeskirche sind wir unter anderem mit der lutherischen Kirche in Georgien partnerschaftlich verbunden. Dort war ich erst vor zwei Wochen eingeladen zur feierlichen Einsetzung des neuen Bischofs. Aus den direkten Begegnungen dort, aus dem gemeinsamen Gottesdienst, ist die Vision des europäischen Friedensgebets entstanden.

Ideen spinnen, Visionen entwickeln. Ausgehend von unseren Bedürfnissen und Sehnsüchten – im Auftrag und unter der Verheißung Gottes. Das haben Sie in Wendlingen gewagt. Das wagen wir heute.

Ich habe die Vision einer einladenden Kirche,  
die uns weltweit zur Hoffnung vernetzt,  
die der Hoffnung eine Adresse gibt  
und die uns miteinander Hoffnung schöpfen lässt.  
Amen.